Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 4 (1927)
Heft: 9

Nachruf: Dr. J. Büttikofer (1850-1927)
Autor: Zeller, R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Nordland ersetzt das Meer dem Bewohner die Güter des Bodens. Der Fischfang ist weit herum die Grundlage der Existenzmöglichkeit, denn der Boden gibt nördlich des Polarkreises nur mehr karge Frucht. So stellt sich alles ein auf den Ozean, dessen reiches Leben den Menschen hinauslockt trotz Nacht und Kälte. Beschwerlich und gefahrvoll ist das Gewerbe; wenige Familien sind es, die nicht den Verlust von Angehörigen, die das Meer genommen hat, zu beklagen haben. Besonders gefürchtet sind die schweren Stürme, welche oft unverhofft über die Lofotkette hereinbrechen und der Fischerflotte. die sich 4 bis 8 Seemeilen von der Küste entfernt längs der etwa 60 Seemeilen langen Fischbänke im Westfjord aufhält, den Rückweg zum Lofot verwehrt. Dann müssen die Schiffe die gefährliche Ueberfahrt zum 50 bis 100 km entfernten Festland wagen. (Fortsetzung folgt.)

† Dr. J. Büttikofer (1850—1927).

Mit dem am 24. Juni in Bern verstorbenen Dr. J. Büttikofer ist einer der nicht allzuhäufigen Schweizer dahingegangen, welche als Forschungsreisende fremde Länder besuchen und durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten zum Fortschritt der Kenntnis anderer Erdteile beitragen.

Emmentaler von Geburt, Sohn eines Lehrers und selber von 1871—76 in Grasswil als Lehrer amtend, zog es ihn mächtig zur Wissenschaft und speziell zur Zoologie. Unter Theophil Studer, seinem Lehrer und nachmaligen Freund, arbeitete er sich theoretisch und praktisch (er lernte am Naturhistorischen Museum Tiere präparieren) so tüchtig in dieser Wissenschaft ein, dass er schon 1878 eine Stellung als Assistent und später als Konservator am zoologischen Reichsmuseum in *Leiden* erhielt. In dessen Auftrag machte er zu zweien Malen, von 1879—82 und 1886—87, zoologische Forschungsreisen nach dem damals so gut wie unbekannten Negerstaat *Liberia* an Afrikas Westküste. Büttikofer war aber nicht nur der engbegrenzte Fachmann. Auch das Land und seine Bewohner interessierten ihn, und als im Bauernstand aufgewachsener und demokratisch veranlagter Schweizer gelang es ihm leicht, das Zutrauen der Eingebornen zu gewinnen und einen reichen Schatz an neuem Wissen über die dortigen Negerstämme einzuheimsen. Das alles fand seinen Niederschlag in dem zweibändigen Werke « Reisebilder aus Li-

beria » (Leiden 1890), das jezt noch nach bald 40 Jahren das beste in deutscher Sprache erschienene Buch über diesen Negerstaat darstellt und ihm höchstens Johnstons englische Monographie Liberias an die Seite gestellt werden kann. Er sammelte auf diesen Reisen nicht nur auftragsgemäss zoologische, sondern privatim auch ethnographische Objekte, und die letztere Sammlung, unseres Wissens die einzige dieses Umfanges aus Liberia, schenkte er nach seiner Uebersiedelung nach Bern der ethnographischen Abteilung des Bernischen Historischen Museums.

Seine Tüchtigkeit und Eignung für Forschungen in den Tropen — er kam zwar auch nicht ungeschlagen durch und kehrte s. Z. schwer krank von seiner ersten Liberiareise heim — führte zu einem Engagement als Zoologe an der grossen Niederländischen Expedition nach *Central-Borneo* (1893—94). Wie sehr er auch hier geographisch zu schauen und das Volksleben wissenschaftlich und menschlich zu erfassen verstand, das bewies er noch letzten Winter in einem Vortrag in der Berner Geographischen Gesellschaft. Im Jahre 1897 wurde er zum Direktor des zoologischen Gartens in Rotterdam gewählt und hat in 26jähriger Tätigkeit dieses Institut nach der zoologischen wie der botanischen, der wissenschaftlichen wie der gärtnerischen Seite hin zu einer Sehenswürdigkeit von Weltruf umgestaltet. Dabei interessierte er sich lebhaft um die Fragen der Vogelkunde und des Vogelschutzes, und die prachtvollen Reservationen Hollands sind in der Hauptsache auf seine Anregungen zurückzuführen. Dass er daneben auch rein wissenschaftlich tätig war, beweisen seine zahlreichen, namentlich in den « Notes from the Leiden Museum » erschienenen Arbeiten, die hauptsächlich die Ornithologie betreffen.

Bei all dem blieb er ein guter Schweizer und verbrachte alljährlich seine Ferien in der Heimat. 1924 zog er sich definitiv zurück und schlug seinen Wohnsitz in Bern auf, besuchte aber noch einen Bruder in Java und war eben mit den Vorbereitungen für eine Nordlandreise beschäftigt, als eine Lungenentzündung ihn hinwegraffte. Mit ihm ist ein Mann gegangen, der für seine Heimat im Auslande nur Ehre eingelegt hat, und auch die geographische Wissenschaft verliert in ihm einen jener Pioniere, die den schwierigsten Teil aller geographischen Forschung, das erste Eindringen in fremde, schwer zu bereisende Länder, mit Begeisterung aufnehmen und mit Energie und Erfolg durchführen.

R. Zeller.